

Herbert Mason | Boston

geb. 1932, verheiratet, Familienvater, Prof. em.
der University of Boston für *History and Religious
Thought*, Autor, Übersetzer von L. Massignon

herbertmason@mac.com



Der folgende Essay¹ handelt von der freundschaftlichen und spirituellen Beziehung dreier Männer, die verschiedene Kulturen und religiöse Traditionen miteinander verbinden: T. Merton, der in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre, L. Massignon, der Ende des 19. Jhs. geboren zu einem Pionier der Islamwissenschaft des 20. Jhs. wurde, und H. Mason, der beide als Student kennenlernte und miteinander vernetzte. Als Zeitzeuge und Freund zweier außergewöhnlicher Persönlichkeiten gibt der Autor einen lebendigen Eindruck davon, welche überraschenden Verbindungen Gebet und Denken über räumliche und zeitliche Distanzen hinweg schaffen können. [Anm. d. Red.]

Freundschaft im Angesicht des Friedens

Mein Briefwechsel mit Merton und Massignon

Dieser Artikel umfasst Auszüge eines Briefwechsels, der zwischen mir und Thomas Merton, dem berühmten amerikanischen Trappistenmönch und erfolgreichen Autor, Dichter und Lehrer, und Louis Massignon, dem herausragenden französischen Islamwissenschaftler des *Collège de France*, katholischen Wissenschaftler, Ehemann und Vater, melkitischen Priester² und Mystiker stattfand. Der Essay betrifft lediglich die beiden Jahre 1959–1960 eines viel umfangreicheren Briefwechsels. Massignon (1883–1962) und Merton (1915–1968) trafen sich nie persönlich, beeinflussten sich aber in tiefgehender Weise in Form von Briefen, zum Ausdruck gebrachten Überzeugungen sowie im Gebet. Neben Passagen aus Mertons Briefen und Erzählungen über meine Treffen mit Massignon werde ich Teile aus dessen Briefen zitieren.³

1 Katja Schwaigerlehner (Übersetzung); Anna Albinus (Übersetzung, Bearbeitung u. Kommentar).

2 L. Massignon erhielt 1950 von Papst Pius XII. die Erlaubnis, den lateinischen Ritus zu verlassen und Priester des an Rom angegliederten ostkirchlichen (arabischen) Ritus zu werden.

3 Der Schriftverkehr T. Mertons wurde in mehreren Bänden herausgegeben, siehe: W. Shannon (Hrsg.), *The Letters of Thomas Merton*, New York 1985–1994. Der Hauptteil von Massignons Briefen wird in der Frz. Nationalbibliothek (Paris) aufbewahrt. Ausgewählte Sammlungen wurden veröffentlicht, z.B. D. Millet-Gérard, *P. Claudel / L. Massignon: Correspondence 1908–1953*. Paris 2012.

Annäherungen

Vor 1959 kannte ich weder Merton noch Massignon, obwohl ich letzteren zuvor zweimal von Ferne gesehen hatte. Beim ersten Mal war er einer der Hauptredner im *Salle Richelieu* der *Sorbonne*, um vor dem Hintergrund der aufkommenden Opposition gegen den Krieg in Algerien das Andenken an den im Jahr 1916 gewaltsam zu Tode gekommenen Charles de Foucauld zu ehren. Der zweite Anlass war eine Massendemonstration vor dem *Palais Royal*, wo er sich gemeinsam mit François Mauriac und Jean Paul Sartre für das Ende des Krieges einsetzte. Ich lebte seit September 1957 in Paris, arbeitete an einem eigenen Literaturprojekt zum altorientalischen Gilgameschepos, und verfasste gelegentlich Artikel für den Rundbrief der US-Botschaft, darunter einen über einen amerikanischen Mönch namens Thomas Merton. Außerdem übersetzte ich ein neues französisches Buch über den heiligen Johannes vom Kreuz. Es war diese Arbeit, die mich mit zwei Personen in Kontakt brachte, der katholischen Romanautorin Yvonne Chauffin und dem Jesuiten Jean Daniélou, die mich später mit Massignon bekannt machten. Yvonne war eine enge Freundin von Robert Rochefort, dem Autor des Buches über den spanischen Heiligen, und sie sagte, ich müsse einen ganz außergewöhnlichen Menschen treffen, Louis Massignon! Jean stimmte ihr zu, nicht ohne seinerseits hinzuzufügen, dass er selbst ein Vertrauter Thomas Mertons sei, der für mich eine mögliche Verbindung zu amerikanischen Verlegern wäre, die Interesse an dem Buch über spanische Mystik haben könnten. Sowohl Yvonne als auch Jean waren energische Netzwerker, die zu dem Schriftverkehr beitrugen, der hier auszugsweise wiedergegeben wird.⁴ Freundschaft im Angesicht des Friedens kann als das übergeordnete Thema dieses Artikels und der zitierten Korrespondenz bezeichnet werden.

10. Juni 1959

Den ersten Brief von Thomas Merton erhielt ich, nachdem ich ihm über Johannes vom Kreuz und allgemein zum Thema der spirituellen Reise geschrieben hatte. Sein Brief war auf den 6. Juni datiert und von seinem Trappistenkloster *Our Lady of Gethsemani* in Kentucky abgeschickt:

„Lieber Herbert:

Ich freue mich, dass P. Daniélou dir einige meiner Schriften zukommen ließ, darunter auch mein kleines Buch über Prometheus. Meines Erachtens liegt eine gewisse Vornehmheit darin, für etwas zu kämpfen, das wir bereits haben, denn wenn wir dies nicht tun, so haben wir es nicht wirklich. Dennoch ist es besser, sich zu erinnern, dass wir es bereits besitzen und dass das alles nicht vom Kämpfen abhängt. Das ist

⁴ Vgl. H. Mason, *Memoir of a Friend: Louis Massignon*, Notre Dame 1988; frz. dars., *Massignon: Chronique d'une Amitié*. Mit einem Vorwort von A. Miquel (*Les îles*, Bd. 2, gegr. v. J. Maritain). Paris 1990.

das große Geheimnis der Gnade. Nicht der Gnade im Sinn eines theologischen Kraftstoffes⁵, den man durch rechtschaffene Taten erhält (das ist die Sünde, die wir begehen!), sondern Gnade durch die Tatsache, dass Gott sich selbst bereits zur Gänze für uns hingegeben hat. Zur Gänze. Aber wir müssen in die Dunkelheit seiner Gegenwart eintreten. Keine tragische Dunkelheit, nur Gewöhnlichkeit; vor allem aber in all das, was nicht wie Religion aussieht.

Die Reise beinhaltet Kämpfe mit dem institutionellen Aspekt von Religion, und diese können enorm sein. Die einzige Schwierigkeit liegt in einem Paradox großer Demut. Eine kleine Tür, durch die jemand hinausgeht, und dabei den Anschein erweckt, nichts zu sein; und wirklich Nichts geworden zu sein – das ist die Befreiung.

Die Reise ist täglich präsent. Besser, die Fahrt ins Ungewisse.⁶ Prometheus zu sein und auf Reisen zu sein, ist beinahe das Gleiche. Aus dem Nichts heraus, der Leere unseres eigenen Selbst, schaffen wir frei jenes Paradies, in dem wir mit Gott gehen. Dieser Schöpfungsakt ist – Gnade. Er ist zur Gänze ein Geschenk; Gnade aus Nichts heraus. Ich mag besonders P. Daniélous Buch über Epektasis im Buch über Gregor von Nyssa (nach wie vor sein bestes). Ich bin froh, dass du P. Daniélou kennst. Grüß ihn bitte von mir und erinnere ihn daran, dass er mir einen Brief schuldet.

Mit allerbesten Grüßen – Gott segne dich, Fr. Louis“

8. Juni 1959

Meine erste Begegnung mit Massignon fand am 8. Juni 1959 in seinem Arbeitszimmer in der Rue Monsieur Nr. 21 im 7. Arrondissement von Paris statt. Er war umgeben von Bücherregalen und auf seinem Tisch lagen Notizblätter für die Neuauflage seines *opus magnum*, *La Passion d'Al-Hallaj*, von dem ich nicht die geringste Ahnung hatte. Er sprach warmherzig über Yvonne Chauffin, die das Treffen arrangiert hatte, und fuhr dann fort zu einer faszinierenden Schilderung seines Lebens als Muslim und seiner Festnahme als mutmaßlicher französischer Spion für die Araber durch Türken im Irak des Jahres 1908. Er wurde drei Tage lang gefesselt und verhört. Er glaubte aber, dass diese physischen Ketten nichts waren im Vergleich zu den Ketten seiner eigenen Sünden. Zum ersten Mal in seinem Leben erkannte er, dass er gerichtet wurde, nicht nur von Menschen, sondern auch von Gott. Er sprach schnell und in einem Schwall von Worten und Bildern. Mein entzücktes, 25 Jahre altes Ohr war ein kleines Ruderboot in den überwältigenden Wellen seiner Schilderung; zum Zeitpunkt seiner Krise war er in meinem Alter. Die ihn verhörten, verdrehten die Wahrheit zu sinnlosen Lügen, um Geständnisse von ihm zu erlangen, und er verstand zum ersten Mal, dass es so etwas wie Wahrheit gibt. Er verwendete den Ausdruck „Schnee und Eis der Sünde“, und er sprach davon, sie zu überqueren; auf einem zugefrorenen See ohne jegliche Anhaltspunkte verloren zu

5 Im Original *theological gasoline* [Anm. AA].

6 Im Original *The journey is present every day. Better, the voyage*. „Voyage“ bezeichnet im Englischen eine Reise mit ungewissem Ziel, besonders bei Seefahrten [Anm. AA].

sein; und er schrie, im Glauben, dass wenn es irgendwo einen Felsen gab, das Echo zurückkommen würde; und es kam zurück. Er erkannte in sich selbst die Totalität der Unreinheit – und die Anwesenheit von Reinheit, derentwegen er versuchte, Selbstmord zu begehen, um klaren Tisch zu machen. Christen glauben nicht an Selbstmord, trotzdem sagte er, dies sei sein Opfer an Gott gewesen; das war sein Eintritt ins Reich der Visionen. In kläglicher Armut und Schmutz war er Gottes Zeuge. Er entdeckte in diesem Moment, in jenen drei Tagen die Tatsache, dass wir zur Unsterblichkeit „verdammt“ sind. Wir stellen fest, dass all unsere Wünsche zu vergänglichen Dingen hin streben, zu Vervielfältigungen von Ideen, die wir niemals durch irgendwelche unserer Sehnsüchte finden werden. Dass wir aber ins Leben gerufen wurden, um mit dieser Existenz zu leben, und als Christen in Liebe an Christus gebunden dieses Band dafür einzusetzen, andere zu befreien. Im Innersten Gottes liegt die Freiheit, sagte er zu mir, und sein Geschenk aus Liebe an die Menschheit ist diese Freiheit. Es ist unsere Berufung, diese Liebe an Gott zurückzugeben. Er sagte, er hätte keine Lösung, die Welt in Ordnung zu bringen. Er wüsste vielmehr, dass wir leiden müssten, dass menschliche Opfer Sühne leisten müssten. Er sagte, er sei ein Franziskaner des Dritten Ordens und erzählte mir von der Scham vieler Pariser Franziskaner über den Bau eines Palastes mit amerikanischem Geld, obwohl viele Arme durch dieses Geld hätten „befreit“ werden können. Christus lebt mit den Armen; er lebt in Erniedrigung – vor seinen Freunden, vor seinen Verwandten – und er kennt, was die Armen kennen, die Leere und die Unreinheit.

Vor allem jedoch erzählte mir Massignon von seiner klaren Gewissheit während dieser drei Tage im Irak, welche Menschen für ihn beteten: seine Mutter, Sr. Violet Sussman, Leon Bloy, Huysmans⁷, Vater Charles de Foucauld, und Al-Hallaj⁸, der bereits seit 1000 Jahren tot war. Er erkannte sie durch ihre Gebete für ihn. Massignon sprach von mystischer Stellvertretung, von der Übertragung von Leid, von Fürbitte. Ich war überwältigt von seinen Worten und erschöpft.

Netzwerke

Nachdem ich Merton von diesem und weiteren Treffen mit Massignon berichtet hatte, stellte ich den Kontakt zwischen den beiden her. Massignon schrieb Merton und schickte ihm einige seiner Aufsätze, darunter jene über Al-Hallaj.

- 7 J.-K. Huysmans (1848–1907), Schriftsteller; Freund von Massignons Vater, Konvertit. Er betete auf dem Sterbebett für L. Massignons Bekehrung, vgl. I. Baumer, *Gastfreundschaft, stellvertretende Hingabe, verpflichtendes Wort, Fürsprache. L. Massignon – gradlinig und rätselhaft*, in: *IKaZ* 23 (1994), 457.
- 8 Abū l-Mughīth al-Husain ibn Mansūr al-Hallādsch (geb. 857 in Fars/heute Iran, gest. 922 in Bagdad), Sufimystiker, Dichter; wurde wegen provokanter theol. Aussagen (u.a. *Anā 'l-haqq*, arab. „ich bin die [göttliche] Wahrheit“) als Ketzer verurteilt und hingerichtet. Bereits L. Massignons Dissertation widmete sich seinen Schriften, vgl. *La Passion de Husayn Ibn Mansūr Hallāj, martyr mystique de l'Islam exécuté à Bagdad le 26 mars 922. Nouvelle édition*. Paris 1975; engl. H. Mason (Übers.), *The Passion of al-Hallaj*, 4 vols., with Biographical Introduction. Princeton 1983; gekürzte Version, siehe ders. (Übers.), *Hallaj. Mystic and Martyr, Louis Massignon*. Abridged Edition. Princeton 1994 [Anm. AA].

31. August 1959

Nachrichten von T. Merton und L. Massignon trafen heute ein, beide angstvoll:

„Wenn es dunkel ist, ist es dunkel, und du gehst in der Dunkelheit als wäre es Licht. Nox illuminatio mea. Die Dunkelheit selbst ist unser Licht, und das ist alles. Das Licht bleibt, einfach gesprochen, unser alltäglicher Verstand, so wie er ist, dahintreibend auf einem See der Dunkelheit ... Bitte deine Freunde für mich zu beten, denn im Moment brauche ich Gebete.“ [T. Merton an H. Mason, Exzerpt]

„Mme Chauffin steht unter großer Belastung (aus Angst um ihren Sohn, der in der Armee in Algerien dient). Bete für sie ... Die ‚Rettung‘ unserer Ultras durch die Rassisten aus Australien, Südafrika, etc. in der Algerienfrage erschüttern mich.⁹ Sodom¹⁰ war dem Untergang geweiht, nicht wegen unnatürlicher Verbrechen, sondern weil sie ihren Gast Lot (in der biblischen Zeit der Richter) aufforderten, seine Gäste zu übergeben, so als wollte man Gottes Engel misshandeln. Was tun wir den umgesiedelten muslimischen Frauen und Kindern an, die gnädigerweise unter die Obhut unserer Soldaten gestellt wurden, damit ihre Sittlichkeit wiederhergestellt und sie überzeugt werden, unseren Stock und die Peitsche zu lieben? Mein geliebtes Heimatland ist ‚besessen‘ von bösen Geistern. Und die Feigheit unserer Kardinäle und Bischöfe versetzt mich in schreckliche Angst.“ [L. Massignon an H. Mason, Exzerpt]

Für Massignon bedeutete das Wort *hôte* sowohl Gastgeber als auch Gast. Beide Bedeutungen brachten für ihn heilige Pflichten mit sich: Er war Gastgeber für viele Muslime in Frankreich und der Gast vieler in der muslimischen Welt. Er schrieb und sprach oft über die muslimische Gastfreundlichkeit gegenüber Fremden und beklagte deren häufigen Missbrauch durch westliche Menschen im Versuch, sich deren Ressourcen „anzueignen“. Er glaubte, dass der abrahamitische Islam den Brauch der Gastfreundschaft gegenüber Gästen und Waisen bewahrt hatte, welche seine Länder wie Hagar und Ismael empfangen, den unerwählten Sohn, der so zentral für den biblischen Ursprung des Islam ist. Dieses Geschenk gilt der gesamten Menschheit und steht in Widerspruch zu Krieg. Massignon selbst wurde die Gastfreundschaft einer muslimischen Familie im Irak zuteil, die für ihn sorgte, nachdem er aus der Gefangenschaft entlassen worden war und schwer erkrankte. Durch sie erfuhr er vom Leben und Martyrium Al-Hallajs, der das Thema seines Lebenswerkes wurde. Der Westen hat zwar große Fortschritte in wissenschaftlicher und technologischer Hinsicht gemacht, hat in seiner unersättlichen Habgier nach Ressourcen anderer aber verabsäumt, sich dieses heiligste muslimische Geschenk der Gastfreundschaft an die Welt anzueignen.

⁹ Worauf L. Massignon sich hier konkret bezieht, konnte nicht genauer eruiert werden [Anm. AA].

¹⁰ Vgl. dazu: L. Massignons, *The Three Prayers of Abraham*; engl. H. Mason, *Testimonies and Reflections: Essays of Louis Massignon*, Notre Dame 1989, 3–20.

2. September 1959

Zu den optimistischen Nachrichten jener Tage gehört diese Aussage Mertons:

„Eines der faszinierendsten Dinge, die ich seit langem in Händen hielt, ist dieser Abzug von Louis Massignon über die Sieben Schläfer (von Ephesus). Es ist unglaublich, und ich will mehr über all diese Plätze und Dinge wissen. Besonders die (antiken) Dolmen in der Bretagne. Was hältst du davon, wenn es dir zeitlich einmal passt, das Bretonische Gwerz (episches Gedicht) ins Englische zu übersetzen?“ [T. Merton an H. Mason, Exzerpt]

Die Quellen der Sieben-Schläfer-Legende sind die *Legenda Aurea* des Jacobus de Voragine (1230–1289), das katholische Martyrologium und der Koran im Kapitel über die Höhle. Niederschlag fand sie in zahlreichen christlichen und muslimischen Prozessionen und Wallfahrten in Europa und der muslimischen Welt. Sie berichtet von sieben jungen christlichen Männern, die die Anbetung des römischen Kaisers Decius (Regierungszeit 249–251 n.Chr.) als selbsternanntem „Gott“ verweigerten und sich im Inneren einer Höhle in Ephesus versteckten, um dem Tod für ihren christlichen Glauben zu entgehen. Wie die Legende überliefert, schliefen sie 309 Jahre lang und wurden als Zeugen für die Auferstehung auferweckt in einer Zeit, in der die arianische Häresie verbreitet war. „Und so erweckten wir sie, damit sie einander befragen konnten“, heißt es im Koran. Die Legende, die im Christentum und im Islam weitergegeben wurde, ist eine textbasierte Überlieferung, die von beiden Glaubensrichtungen geteilt wird. In der koranischen Version werden die Sieben von ihrem Hund begleitet.

Neben sieben von ihm verfassten Aufsätzen über die Lokalisierung der vielen Pilgerorte weltweit, überredete Massignon 1954, dem Jahr des Ausbruchs des Algerienkrieges, einen Bischof in der Bretagne, eine Gruppe von Muslimen und anderen Nicht-Bretonen einzuladen, am jährlichen *Pardon*¹¹ von Vieux Marché an der Nordküste für die Sieben Schläfer teilzunehmen. Die Wallfahrt findet seither jedes Jahr am Festtag der Heiligen Maria Magdalena im Juli statt und besteht aus einer drei Meilen langen, in der nahe gelegenen Stadt Plouaret beginnenden Prozession, sowie einer Messe und Gebeten in und um die kleine Kapelle, der Rezitation des bretonischen Gedichtepos (*Gwerz*), einem Lagerfeuer, dem so genannten *Tantad*, und Gesängen, wie sie für die Verehrung der antiken Dolmengräber, auf die das bretonische *Pardon* ursprünglich zurückgeht, üblich waren. Dann folgt die nächtliche Kerzenwanderung zurück nach Plouaret und in die Wohnungen der Bretonen, die viele Besucher als Gäste aufnehmen. Die Bretagne war damals und

11 Das *Pardon*, eine Form der Prozession, hat in Frankreich, bes. in der Bretagne an vielen Orten eine lange Tradition. Weiterführend etwa A. O'Mahony, *Louis Massignon, the Seven Sleepers of Ephesus and the Christian-Muslim Pilgrimage at Vieux-Marché, Brittany*, in: C. Bartholomew / F. Hughes (Hrsg.), *Explorations in a Christian Theology of Pilgrimage*. Aldershot 2004, 126–148 [Anm. AA].

ist auch heute noch an vielen Orten die ärmste der französischen Provinzen und hatte unter häufigen Fällen von Kinderlähmung und der Rekrutierung vieler Pros-tituierter für Paris zu leiden.

Ich selbst nahm im Juli 1959 auf Massignons Einladung hin an meiner ersten Wall-fahrt nach Vieux-Marché teil, und meine vorerst letzte fand im Juli 1999 statt. Das erste Mal nahmen viele Muslime teil und gaben am Sonntag ein Fest für Abraham, bei welchem sie die Gastgeber waren. Es war eine ausgelassene Zeit des Feierns. Massignon und ein muslimischer Imam rezitierten gemeinsam das 18. Kapitel des Koran über die Höhle, mit Sicht auf eine Quelle, deren Wasser den Ruf hat, Blind-heit zu heilen. Ein kurzer kritischer Moment trat ein, als ein arabisch-katholisches Paar dagegen protestierte, Muslime während der Messe in die Kirche zu lassen. Massignon und der Bischof von Lannion jedoch luden die Muslime ein, als Ehren-gäste in der Bankreihe vorm Altar zu sitzen, und das Paar beendete verärgert die Pilgerfahrt.

Ich übermittelte Massignon Mertons Brief vom 2. September und er antwortete in einer Notiz: *„Ich muss ihm alle vier Teile meiner Studie über die Sieben Schläfer, erschienen bei Geuthner, zur Verfügung stellen. Gib mir seine Adresse, damit ich ihm danken kann. Ich denke, Mme Chauffin hat den Sieben zwei sehr große Unterstützer beschert, deinen Freund Merton, durch dich, und Kardinal König¹² aus Wien. (...) Dir freundschaftlich verbunden mit Gilgamesch und Enkidu.“* [L. Massignon an H. Ma-son, Exzerpt]

9. September 1959

„Der Hauptgrund für diese prompte Antwort ist, dass ich ausdrücken möchte, wie tief bewegt ich von diesem Gedanken Louis Massignons bin, dass das Heil von den Ge-beugtesten und Verachteten kommt. Das ist selbstverständlich der einzige Gedanke, der in unserer Zeit überhaupt Sinn macht. Es ist der Schlüssel zu unserer Zeit und zu jeder Zeit. Es ist die großartige Aussage der Bibel, der Propheten, allem. Ich bin schon seit langer Zeit davon besessen ... Ich kann dir versichern, dass ich mit dir und Louis Massignon gänzlich in diesem Punkt übereinstimme.“ [T. Merton an H. Mason, ver-sendet am 3. September, Exzerpt]

Aktion und Gebet

Viele Sonderdrucke und Schriften wurden in dieser Zeit zwischen Merton und Massignon ausgetauscht. Merton war während dieser höchst kritischen Phase des Algerienkrieges zweifelsohne von Massignon und dessen Friedensaktionen beeinflusst. Massignon, obwohl Militäroffizier im Ersten Weltkrieg, hatte in den 1930er Jahren die *Gesellschaft der Freunde Gandhis* in Frankreich gegründet sowie

¹² Kardinal Franz König (1905–2004) war Mitglied der *Badaliya*, [s.u].

zur selben Zeit eine Gemeinschaft von „Stellvertretern“, auf Arabisch *la Badaliya*, zusammen mit der ägyptischen Koptin Mary Kahil. Mit ihr fanden viele persönliche Bemühungen um Freundschaft und Frieden zwischen Muslimen und Christen statt. Das arabische Wort *badaliya* wurde von Massignon und Mary Kahil für eine Bewegung und Gemeinschaft von Gläubigen gewählt, die sich im Namen Benachteiligter engagierten und sich selbst stellvertretend für sie einsetzten. Jedes Mitglied tauschte etwas von sich selbst zur Entlastung der Opfer ein, im Sinne einer Übertragung von Leiden. Es war der Wunsch der Gründer, Gottes Barmherzigkeit durch eine sowohl christliche wie auch muslimische Haltung der Hingabe zu bezeugen. Al-Hallaj und andere muslimische Mystiker glaubten an eine bestimmte Anzahl von solchen Zeugen, die *abd al* oder „Ersatzmänner“ genannt werden und deren stellvertretendes Leiden als essentiell für die Erlösung der Welt angesehen wird. Die arabische Wurzel *badal* bedeutet als primäre Verbform „austauschen“ oder „ersetzen“, und in Nominalform „Ersatz“, „Stellvertretung“. Von daher heißt die Gruppe *Badaliya*; ihr gehörten viele Persönlichkeiten an, darunter im Stillen auch einige Berühmtheiten. Es handelte sich um keine politische oder soziale Gruppierung, sondern um ein gemeinsames Wirken, dessen Geist sich bei zahlreichen privaten und seltener auch bei öffentlichen Veranstaltungen zeigte. Mary Kahil organisierte die *Badaliya* in Ägypten, welche Massignon zuweilen besuchte, so auf einer diplomatischen Reise im Auftrag der französischen Regierung nach dem Zweiten Weltkrieg, oder auch später auf dem Weg nach Jerusalem, wo er gemeinsam mit einem befreundeten tunesischen Muslim für die Unterstützung einer Stiftung¹³ zum Erhalt der Klagemauer verantwortlich war. Massignons vierzehntägige Treffen mit der Pariser Gruppe fanden auch während der Zeit des Algerienkrieges statt. Er veröffentlichte Bulletins zu jedem Treffen, die gesammelt, ediert und veröffentlicht wurden.¹⁴ Darin zeigt sich sein an Gandhi orientierter Zugang zur Gewaltlosigkeit hinsichtlich jeder Form des spirituellen und intellektuellen „Austausches“ und eine Überblendung der Vorstellung von Substitution nach Al-Hallaj mit dem Opfer Christi, was in Akte der Selbsthingabe mündet, die die Mitglieder zur Erfüllung ihres geleisteten Gelübdes erbrachten.¹⁵ Die regelmäßig von Massignon veröffentlichten Bulletins beeinflussten die Pro-

13 Arabisch *waqf* [Anm. AA].

14 Die Veröffentlichungen der *Badalyia* und der dazugehörigen Korrespondenz werden in der Nationalbibliothek von Paris aufbewahrt. Sie wurden veröffentlicht unter dem Titel: M. Borrmans / F. Jacquin (Hrsg.), *Badaliya. Au nom de l'autre*. Paris 2011.

15 Ursprünglich wendete sich die Gemeinschaft an Christ(inn)en, die in einem mehrheitlich muslimisch geprägten Umfeld lebten und sich für eine Verständigung mit dem Islam einsetzen wollten. Im *Lettre annuelle no. 1* von 1947 schrieb Massignon, dass sich die Gruppen wöchentlich zu einer etwa einstündigen Zusammenkunft treffen sollten, bei der gemeinsames Gebet (*Suscipe* u.a. auf Arabisch), geistliche Lesung und der Austausch über aktuelle Themen im Vordergrund standen. Die Mitglieder widmeten etwa bestimmte Gebete und die Teilnahme einer Eucharistiefeier pro Woche den Menschen muslimischen Glaubens, nicht um diese zu bekehren, sondern in der Hoffnung, Gott möge diese geistlichen Opfer stellvertretend für die Muslime annehmen. Vgl. M. Borrmans / F. Jacquin (Hrsg.), *Badaliya* 51–64, bes. 53.54–56 [s. Anm. 15; AA].

testschriften, die von Merton erschienen, besonders jene aus den späten 1960er Jahren, als er beinahe zu einer Kultfigur der Opposition gegen den Vietnamkrieg und gegen Atomwaffen und deren Verbreitung wurde. Massignon hingegen widmete sich in der Zeit des Schriftverkehrs mit Merton ebenso der Fertigstellung seines akademischen Werkes über Al-Hallaj. Merton kommentierte fast spöttisch in einem Brief an mich, dass er „sich für fast zehn Minuten lang entschieden hatte, orientalische Sprachen zu lernen“. Merton schätzte Massignon und dessen Geist immer mehr, doch die europäische Tradition der Orientalistik, zu der Massignon große Beiträge leistete, lag außerhalb ihrer unmittelbaren Beziehung. Merton entdeckte durch Massignon Ähnlichkeiten zwischen muslimischer und christlicher Mystik, aber nicht in der gleichen Tiefe wie Massignon, der sich generell unter Muslimen und Katholiken gleichermaßen zuhause fühlte, besonders in der frühchristlichen und der Sufi-Mystik. Er kannte die Quellen und üblichen Gebete beider Glaubensrichtungen auswendig, eingeschlossen die jüdische Bibel, ihre Gebete und die 150 Psalmen. Man hat über ihn gesagt, dass er häufiger die Figuren Jakob und Isaak zitierte als Platon oder Aristoteles. Und es schien, als bewohne er eine vergangene, aber für ihn noch immer lebendige Welt.

Was seine Friedensaktivitäten angeht, war er sowohl durch Al-Hallajs als auch die katholische Rechtsauffassung geschult; nämlich, dass Veränderung dann am kreativsten und effektivsten herbeigeführt werden kann, wenn jene, die sie aus gerechten Gründen anstreben, zuerst drei Aspekte anerkennen, ehe sie ein gemeinsames Vorgehen in Erwägung ziehen: 1. Die Quellen möglicher Ungerechtigkeit in ihnen selbst, 2. Die Menschlichkeit ihrer Gegner, 3. Der tatsächlich vorherrschende Stand der Dinge im Unterschied zu jenem, den sie in ihren Träumen herbeizuführen hoffen. Durch derartige Umsichtigkeit könnten die eigenen Beweggründe geklärt, zum Ausdruck gebracht und mit größerer Überzeugung dafür gekämpft werden. Als Realist wusste Massignon jedoch auch darum, dass die Gelegenheiten für Umsichtigkeit sich erschöpfen und Widerstand unverrückbar sein kann. In Bezug auf die Gewaltlosigkeit im Sinne Gandhis nahm er daher Arrest in Kauf, den er und die Mitglieder seiner beiden Gemeinschaften wie viele andere während des Algerienkrieges erlebten.

Ein langer gemeinsamer Weg

Ich selbst schloss mich Massignon bei zwei großen öffentlichen Aktionen sowie zahlreichen Treffen der *Badaliya* in den Jahren 1959 und 1960 an. Auch bei privaten Treffen mit Muslimen, die in Verbindung zur *Badaliya* standen, war ich dabei, u.a. in Moscheen. Bei öffentlichen Veranstaltungen war er einzig darum besorgt, ich könnte ausgewiesen werden, wenn die Polizei uns festnehmen würde. Einmal, im November 1961, als die französische Polizei mehrere algerische Verdächtige erschossen und ihre Leichname in die Seine geworfen hatte, führte

Massignon eine kleine Gruppe seiner *Badaliya*-Mitglieder zum Flussufer, wo sie versuchten, die Leichname zu bergen und ihnen ein angemessenes Begräbnis zu verschaffen. Ihre Bemühungen wurden jedoch vereitelt, und am nächsten Tag brachte *Le Monde* Massignons „Aufschrei der Antigone“ auf der Titelseite.¹⁶

Massignons Aktionen für Frieden in diesen Jahren intensivierten sein Leben, hielten ihn aber auch von der Herausgabe seines Werkes über Al-Hallaj ab. Nach meiner Teilnahme an der Sieben-Schläfer-Wallfahrt in der Bretagne im Juli 1959 bat er mich, das Leben, die Lehre und das Vermächtnis des großen persischen Mystikers und Märtyrers des 10. Jhs. Al-Hallaj im Englischen bekannt zu machen. Er sagte, dass viel mehr Menschen Englisch sprechen und lesen würden als Französisch. Ich erklärte ihm, dass ich weder akademisch noch sprachlich dazu in der Lage sei, eine solch große Aufgabe zu übernehmen. Er erwiderte, ich hätte die Seele eines Poeten und wüsste, wo die Quellen der Verständigung lägen, um dann prophetisch hinzuzufügen: „Wir haben einen langen gemeinsamen Weg vor uns“.

Im Frühsommer des Jahres 1960, als er bei großen öffentlichen Demonstrationen mitwirkte, wurde er als Kenner „der Araber“ zur Teilnahme an dem ersten von drei privaten Treffen mit General de Gaulle eingeladen. Dies war riskant für ihn, sowohl von der rechten als auch der linken politischen Seite, aber es führte letztendlich zum Eingeständnis de Gaulles, dass Foltermethoden gegen muslimische Algerier in so genannten Haftzentren in Frankreich angewendet wurden, und schließlich, im Sommer 1962 zur Erklärung des Rechtes auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit Algeriens.

Nach 1960 blieb ich von Amerika aus in regelmäßigem Briefkontakt mit Massignon, der auf meine Schreiben mit zunehmender Besorgnis, Unruhe, Wut und angesichts des Leidens auf allen Seiten des Krieges der Verzweiflung nahe antwortete. Auch traf ich im August 1960 auf meinem Rückweg nach Amerika Merton in Gethsemani. Er war selbst besorgt, besonders über etwas, das er in seinem ersten Brief an mich erwähnt hatte: die religiöse Institution. Wir wanderten durch die Felder Kentuckys rings um das Kloster und sprachen über Louis Massignon (der im Briefverkehr und in Gesprächen zu „Louis“ geworden war, so wie Merton zu „Tom“). Er bat mich, Louis, Jean Daniélou und einem bestimmten Bischof in Mexiko von seinem Wunsch zu schreiben, das Kloster für ein weniger geregeltes Leben zu verlassen. Ich schrieb also die Briefe und schickte sie, wie von ihm verlangt, von Louisville und nicht vom Kloster aus ab. Ich war gleichermaßen überrascht wie überzeugt von Toms Qualen und seinem Wunsch. Binnen eines Jahres erhielt ich einen Brief von Louis, der an Kardinal Montini (dem späteren Papst Paul VI.) herangetreten war, einem *Badaliya*-Mitglied, und er sagte: „Wenn Tom gehen möchte, wird er die Erlaubnis bekommen“. Tom ging nicht, wie bekannt ist, bis er

16 http://www.lemonde.fr/archives/article/1961/11/09/un-appel-de-m-massignon-pour-que-des-sepultures-decentes-soient-donnees-aux-victimes-des-manifestations-musulmanes_2273290_1819218.html?xtmc=massignon_antigone&xtcr=3 (Stand: 10.06.2015), [Anm. AA].

1968 zu einer spirituellen Reise in den Fernen Osten aufbrach, wo er starb. Louis starb am 31. Oktober 1962, vier Monate nachdem der Krieg in Algerien ein Ende gefunden hatte.

2. August 1960

Einen der bewegendsten Briefe, die ich von ihm besitze, schrieb mir Massignon vor meinem Treffen mit Merton in Kentucky. Ich hatte zuvor von unserer anhaltenden Verbundenheit zu ihm und unseren Freunden in Paris, Algerien wie Franzosen, durch Gebete und Bitten um einen gerechten Frieden geschrieben:

„Mein lieber Freund, dein Brief allein würde mir helfen, zu hoffen in dieser dunklen Stunde meines geliebten Landes, so angsterfüllt herzlos ... Vor 51 Jahren habe ich mein neues Leben darauf gebaut, unseren Herrn anzuflehen, den Freund aus dem Tod (der Sünde) zu nehmen,¹⁷ der mich (indirekt) durch seine Sünde belehrte, – von der ewigen Liebe: er lehrte mich auf betrügerische Weise, – dass Liebe sich preiszu-geben habe, dem Innersten unseres Herzens abgerungen, – sodass ich nur Seinen Willen im Sinn habe, nicht meinen. Du hast verstanden, dass das, was mich in diesem Leben interessiert, ist, den Brunnen der Unsterblichkeit zu finden, so wie dein Gilgamesch, und so wie mir auf eher außergewöhnliche Weise die Sieben Schläfer gezeigt wurden von diesem außergewöhnlichen Mystiker Hallaj (gekreuzigt für die Liebe zu Gott in Bagdad im Jahr 922 unserer Zeitrechnung, 309 nach der Hidschra¹⁸; diese Zahl entspricht exakt der Anzahl [an Jahren] an Schlaf der Sieben in Ephesus nach dem Koran [Kap. 18]) ... Ich glaube, dass der Kuss der Liebe unser Herz aus Fleisch tötet – das ist der einzige Weg zum ewigen Leben. Was unerträglich sein sollte, wenn es unter den sterbenden Blumen und den schreienden Abschiedsrufen unserer zerstörten Hoffnung geschieht. Ich glaube, dass die Barmherzigkeit Gottes reiner Akt ist, der für immer brennt, und sei es im Himmel oder in der Hölle macht keinen Unterschied für mich; denn die Hölle ist das immerwährende Geschenk seiner Anwesenheit an das einsame Herz, das inmitten dahinscheidender Phantome schmachtet und sich nicht schert, irgendeine Unsterblichkeit zu finden, wenn nicht dort, in der reinen Einsamkeit des Heiligen, dieser Einsamkeit, die die Heilige Dreifaltigkeit immerfort auslebt, innerhalb und außerhalb der Herrlichkeit von Gottes Eigenschaften und von seiner Schöpfung. Hallaj sagte am Kreuz: ‚Es ist genug für den Ekstatiker, den Einzigen einzig in sich selbst zu finden‘. Und das ist der Kelch der Unsterblichkeit. Brüderlich Dir verbunden, Louis“. [L. Massignon an H. Mason, Exzerpt]

17 L. Massignon bezieht sich hier auf Luis de Cuadra, mit dem er zeitweise eine Beziehung unterhielt und der sich 1921 das Leben genommen hatte, vgl. M. Borrmans / F. Jacquin (Hrsg.), *Badaliya* 19ff. [s. Anm. 15; AA].

18 Reise des Propheten Mohammed nach Mekka [Anm. AA].